

Was glaubst Du?

Interreligiöses Jugendtheaterprojekt
Eine Dokumentation



IMPRESSUM

© großstadtKINDER e.V. 2017
www.theatrium-leipzig.de

Redaktion & Lektorat

Paul Becker
Anne Bunteemann
Beate Roch

Layout & Satz

Nora Roch
Beate Roch

Fotos

Constanze Burger
Grit Fenner
Kanischka Djonbesh
Beate Roch
Erik Hofmann

Druck

Das Entstehen dieser Broschüre wurde gefördert durch die F.C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz und Minor - Projektkontor für Bildung und Forschung gemeinnützige GmbH (Gesamtprojektleitung).

Wir bedanken uns bei unseren ehrenamtlichen Helfer_innen und den vielen Spendern.

F.C.Flick Stiftung

gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz



**WAS
GLAUBST
DU?**

THEATRIUM
LEIPZIG
GRÜNAU

Ein interreligiöses Jugendtheaterprojekt.

Inhalt.

Seite 06
Das Vorwort.

Seite 08
Das Konzept.

Seite 10
Die Partner.

Seite 12
Die Teilnehmenden.

Seite 14
Das Projekt.

Seite 16
Die Proben.

Seite 28
Das Probenlager.

Seite 32
Die Endproben.

Seite 44
Die Premiere.

Seite 48.
Die Projektauswertung.

Seite 50
Das Gästebuch.



Burkhard Jung, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

*Woran glaubt der Mensch? Worauf hofft er?
Was gibt uns der Glaube?
Wo kamen wir her? Auf was leben wir hin?*

*Sieben Jungen aus Afghanistan und sechs Mädchen aus Leipzig gingen im Jugendtheaterprojekt
»Was glaubst du?« Fragen wie diesen forschend auf den Grund.*

Sie sind mit Menschen ins Gespräch gekommen und haben persönliche Geschichten gehört, in denen der Glaube eine besondere Rolle spielt. Dabei stellten sie fest: Glaube ist eine Kraft, welche über die eigene Vorstellungskraft hinaus geht.

Die Jugendlichen befragten nicht nur Interviewpartnerinnen und -partner mit unterschiedlichem Religionshintergrund, sondern sie interviewten sich auch gegenseitig. Dabei trafen junge Muslime zwischen 14 und 16 Jahren, die vor ihrer Flucht nach Deutschland noch nie mit Andersgläubigen Kontakt hatten, auf ihre Leipziger Mitspielerinnen ohne religiösen Hintergrund. Mit dem Kennenlernen und den Gesprächen stieg das Verständnis dafür, dass und wie andere Menschen glauben.

Die 15-jährige Angelika formuliert: »Ich glaube an die ewige Freundschaft, an die wahre Liebe, an das Gute im Menschen, an den Weltfrieden, an das gute Miteinander und dass es keine Kinderarbeit geben soll. Ich glaube an das gute Buch, in das ich mich verlieren kann...«

... Ich glaube, dass ich ohne Schokolade nicht ich selber bin. Manchmal glaube ich an Gott, wenn ich das Wissenschaftliche nicht verstehe«.

Und wenn der 16-jährige Khalid in seinem Monolog sagt »Heutzutage höre ich viel von Glauben. Viele Menschen glauben, dass Gott nicht existiert und fragen sich, warum Muslime beten, warum Muslime fasten, warum Muslime den Koran lesen. Ich respektiere die Wissenschaft und andere Glaubensrichtungen.

Ich möchte sagen, dass Gott existiert und es niemanden beweisen müssen. So wie ich nicht will, dass jemand daran glauben muss«, dann hat die Auseinandersetzung mit dem Thema Glaube genau das erreicht: Über die Konfrontation zum Dialog, dem Verstehen und Kennenlernen, zum Verständnis und der Akzeptanz für unterschiedliche Glaubensrichtungen.

Indem dieses Projekt Glaubensfragen behandelt, sie diskutiert und in die Öffentlichkeit bringt, trägt es dazu bei, das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft und Religion zu ermöglichen. Darüber hinaus leistet es einen wertvollen Beitrag zur Integration junger Geflüchteter. »Was glaubst Du?« ist eine Spurensuche, die intime Einsichten, vielschichtige Perspektiven und unergründliche Wege eröffnet. Es werden Gedanken von Menschen mit ihrem Glück, ihrem Leid und ihren Hoffnungen erlebbar.

Das Theatrium in Leipzig-Grünau betreibt diese Art Spurensuche seit über 20 Jahren erfolgreich im größten Neubaugebiet unserer Stadt, sein Ensemble bringt regelmäßig brisante jugend-, kultur- sowie tagespolitische Themen auf die Bühne. Viele Inszenierungen lösten bei mir im besten theatralischen Sinne Gänsehaut, Lachen oder Unbehagen aus – sie bewegten und gaben stets Anstöße zum Nachdenken: Darüber, was wirklich zählt, was den Menschen mit seinen Erinnerungen, Ängsten, Träumen, Sehnsüchten ausmacht. Und darüber, was sich verändern muss.

Dem Ensemble um seine Leiterin Beate Roch wünsche ich, dass es weiterhin so dynamisch, streitbar und originell bleibt. Möge das Theatrium für seine wichtigen, hochwertigen und publikumswirksamen Vorhaben neben der Förderung durch die Stadt Leipzig weitere engagierte Partner finden wie die F. C. Flick-Stiftung oder Minor.

Gus 3. 7-



»Und was glaubst du?«

Meine Bilder – deine Bilder
Leipziger Jugendliche im interreligiösen Dialog.

Das Konzept

Was treibt den Menschen an? Worauf hofft er? Worum bittet er? Was ist für ihn Glaube, was Religion?
Woran glaubt er? Ist die Frage nach dem Glauben eine individuelle?
Und ist die Suche nach Antworten eine rein religiöse?

Fragen zu Glaube und Religion führen unweigerlich zu persönlichen Erfahrungsberichten.

Das interreligiöse Jugendtheaterprojekt »Was glaubt du?« geht diesen Fragen forschend auf den Grund. Die Teilnehmenden suchen sich Interviewpartner_innen, die verschiedenen Glaubensrichtungen angehören oder keiner. Sie werden Menschen treffen und ihre Geschichte hören: Eine, in der der Glaube eine besondere Rolle spielt.

Kernidee des Projektes ist es, Jugendliche mit verschiedenen kulturellen und religiösen Hintergründen zu einem Diskurs über ein tolerantes Zusammenleben in Leipzig zu befähigen und mit Hilfe von kreativen Methoden Handlungsmöglichkeiten gegen Diskriminierung, Fremden- und Religionsfeindlichkeit aufzuzeigen. Ziel ist es, Vorurteile und gesellschaftlich geprägte Sichtweisen mit Hilfe eines partizipativ gestalteten Theaterstücks aufzuarbeiten.

Das Stück wird mit und von Jugendlichen des Leipziger Kinder- und Jugendtheaters Theatrium entwickelt.

Das Projekt wendet sich an Jugendliche zwischen 15 und 27 Jahren mit und ohne Religions- und Glaubenszugehörigkeiten. Die Einschreibung ist offen für Projektteilnehmer_innen des Theatriums. Durch bereits bestehende Kooperationen mit Unterkünften für minderjährige Geflüchtete sind muslimisch, christlich, jüdisch als auch atheistisch geprägte Jugendliche eingeladen, am Projekt teilzunehmen. Zudem werden neue Kooperationen mit religiösen Gemeinden in Leipzig angeregt, die jungen Mitgliedern die Teilnahme am Projekt anbieten, auf der inhaltlichen Ebene vermittelnd wirken und die Verbindung zu weiteren Interviewpartner_innen herstellen.

Durch die enge Zusammenarbeit mit Minor fließt die Erfahrung aus Projekten der politischen und interreligiösen Bildung mit ein. Die Mitarbeiter_innen zeigen den Teilnehmenden Möglichkeiten für einen vorurteilsfreien interreligiösen Dialog. In wöchentlichen Theaterwerkstätten, die vom Theatrium und Minor gemeinsam umgesetzt werden, setzen sich die teilnehmenden Jugendlichen mit dem Thema intensiv auseinander.

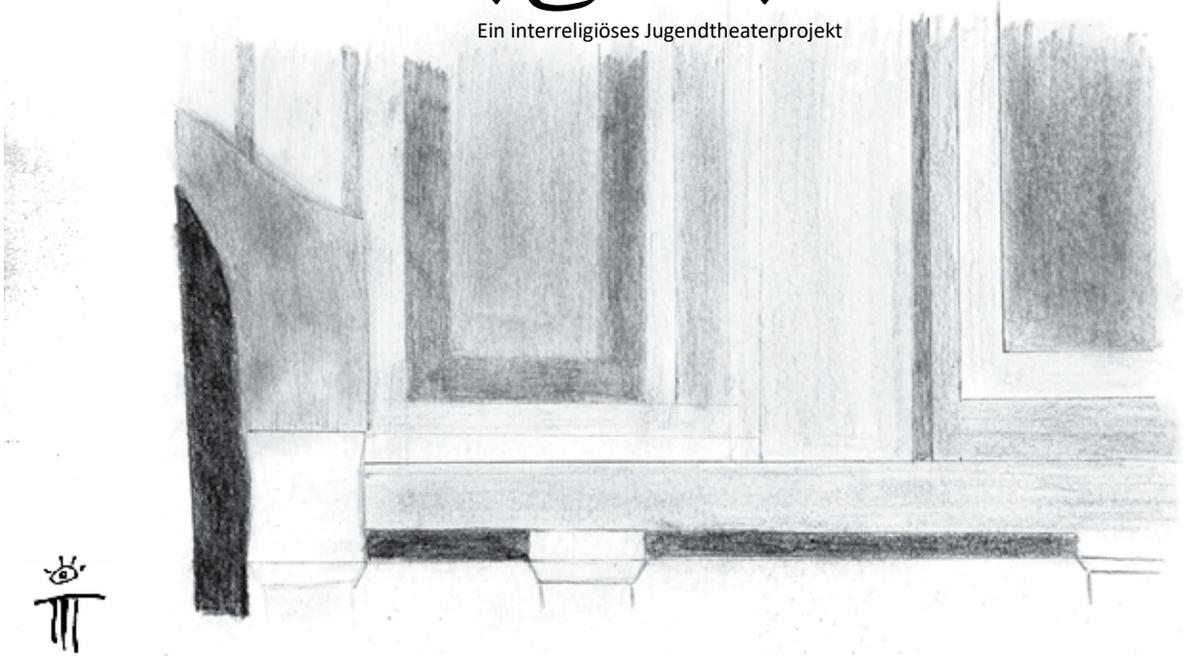
Um eine Annäherung anzustoßen, werden sie sich zuerst die von ihnen gesammelten Recherchefragen selbst stellen und die Perspektiven des Interviewten und Interviewers einnehmen. Sie erfahren die religiösen Hintergründe über die jeweils andere Person. Dabei findet eine erste Sensibilisierung statt. Anhand eines gemeinsam erarbeiteten Interviewleitfadens begeben sich die Jugendlichen auf eine Recherche-Reise und befragen Personen aus ihrem unmittelbaren Umfeld (Eltern, Großeltern, Verwandte, Lehrer_innen, Bezugspersonen) und Interviewpartner_innen, die sich durch die Vermittlung der Gemeinden für die Mitarbeit bereit erklärt haben. Das gesammelte Material wird zusammengetragen und die Beschreibungen der persönlichen Erfahrungen werden anhand künstlerisch-kreativer Methoden ausgewertet.

Durch Improvisationen und verschiedene Theater Techniken suchen die Teilnehmenden nach einem künstlerischen Ausdruck für ihre Fragen und Antworten. Mit einer bewusst partizipativen Anleitung und körperorientierten Theaterformen (Körpertheater/Pantomime) entsteht gemeinsam die szenische Entwicklung des Theaterstücks.

Das Projekt wird von Minor durchgeführt, koordiniert und finanziell unterstützt durch die F. C. Flick-Stiftung. Projektzeitraum war von August 2016 bis Ende Juni 2017. Die Premiere des Stücks fand am 26.05.2017 im Kinder- und Jugendtheater Theatrium in Leipzig statt.

Was glaubst du?

Ein interreligiöses Jugendtheaterprojekt



Es spielen:

Ali Amjad, Ali, Angelika, Chantal, Jenny, Julia, Katha, Khalid, Mehdi,
Mohamad, Sami, Shoaib und Sophie

Theaterpädagogische Projektleitung: Anne Bunte mann

Sozialpädagogische Projektleitung: Beate Roch

Projektkoordination: Minor

Projektassistenz: Dominique Kunze

Sprachmittlung: Kanischka Djonbesh

Technik und Bühne: Tobias Stolle und Roger Biedermann

Video: Thilo Neubacher

Grafik: Dominique Kunze

Die Partner



Der **großstadtKINDER e.V.** bietet seit 1995 sozial-integrative Theaterprojekte für Kinder und Jugendliche im Alter von acht bis 27 Jahren in der eigenen Proben- und Spielstätte Theatrium in Leipzig-Grünau an. Der Stadtteil ist zunehmend geprägt von einkommensschwachen Familien, hoher Jugendarbeitslosigkeit und -kriminalität und vermehrt psychischen Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen. Das Theatrium bietet genau hier einen Ort, an dem der »Mut zum Experiment« vermittelt wird. Alle Projekte werden professionell angeleitet, die Teilnahme ist kostenlos und es gibt keine »Eignungsprüfung« oder sonstige Bedingungen. Im Mittelpunkt der Stücke, die in den Projekten entwickelt werden, stehen immer die Probleme und Anliegen der Kinder und Jugendlichen.

Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung initiiert und führt Bildungs- und Forschungsprojekte für verschiedene »benachteiligte« Gruppen durch. Minor ist bundesweit und transnational aktiv in der Forschung, Beratung und Weiterbildung sowie in der Konzeption, Koordination, Durchführung und wissenschaftlichen Begleitung von Projekten und Netzwerken.



Die Stiftung wurde im September 2001 von Dr. Friedrich Christian Flick gegründet. Im Gedenken an die Opfer und Überlebenden des nationalsozialistischen Terrorregimes, denen durch Menschenrechtsverletzungen schweres Unrecht zugefügt wurde, bekennt sich der Stifter zu der daraus erwachsenden historischen und gesellschaftspolitischen Verantwortung und zur Förderung der Versöhnung. Aufgabe der **Friedrich Christian Flick Stiftung** gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz ist die Förderung der internationalen Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens, um so dem Rechtsextremismus und der Gewalt von Jugendlichen entgegenzuwirken.

Das **Quartiersmanagement Grünau (QM)** ist seit Anfang 2007 im Auftrag des Amtes für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung der Stadt Leipzig im Stadtteil tätig. Über den Verfügungsfonds aus Städtebaufördermitteln sowie kommunale und private Mittel konnten besonders Gelder für die Sprachmittlung im Probenlager bereitgestellt werden.





Die Teilnehmenden

Dreizehn jugendliche Projektbeteiligte machten sich letztendlich daran, den Fragen nach Glauben, Religion und Weltanschauung auf den Grund zu gehen.

Wie nicht selten am Theatrium, war vor allem die Anfangsphase des Projekts von einer hohen personellen Fluktuation der Teilnehmenden geprägt. Der offene Charakter des Hauses führt meist zu einer relativen Ungleichheit bei der anfänglichen Verteilung der Projektteilnehmer_innen. So kam es, dass sich zum Auftakt des Projektes zuerst die afghanischen Teilnehmer in der Gruppe um Anne Buntemann sammelten, da sie die Zusammenarbeit mit ihr kannten und offensichtlich schätzten.

Erst nach und nach fand sich die Gruppe in ihrer jetzigen Konstellation zusammen, es gab Ein- und Ausstiege, bis nun sieben unbegleitete (zumindest zum Projektbeginn) minderjährige Asylsuchende und sechs weitere Teilnehmerinnen des Theatriums das Ensemble für »Was glaubst du?« bildeten.

Die Gruppe setzt sich zusammen aus sieben Jungen im Alter von 15 bis 18 Jahren und sechs Mädchen im Alter von 16 bis 22 Jahren. Die Jungen sind in Einrichtungen der Stadt Leipzig untergebracht und besuchen alle unterschiedliche Schulen, unter den Mädchen finden sich zwei Schülerinnen an einer Schule zur Lernförderung, zwei Gymnasiastinnen und zwei Studentinnen, insgesamt also eine sehr bunte Mischung.

»Was mir das Thema bedeutet? Die Religion ist nicht so wichtig. Es ist egal, was und ob jemand glaubt – das hat für mich keine Bedeutung. Wichtig ist, dass wir uns verstehen.«

(Mohamad, 18 Jahre)

Wenn Mohamad dies nach sechs Monaten Projektzeit sagt, reflektiert er damit nicht nur seine Erfahrung, sondern die aller Projektteilnehmer_innen. Die sechs deutschen Mädchen sind christlich sozialisiert, verstehen sich aber nicht als religiös. Die sieben afghanischen Jungen sind muslimisch sozialisiert und religiös aufgewachsen. Das Projekt eröffnete allen Teilnehmenden die Möglichkeit des Erfahrungsaustauschs über verschiedene Religionen, aber auch über Fragen rund um Glaube und Atheismus. Hier zeigten sich unterschiedliche Bezüge zur Religion, aber auch zum Glauben. Für einige der Jungen war ihre Religiosität ein wichtiger Halt auf der Flucht aus Afghanistan. In den Gesprächen und Interviews konnten die Teilnehmenden Einblicke in die Lebenswirklichkeiten und Bedürfnisse sowohl der jungen Deutschen als auch der jungen Afghanen gewinnen.

Nachdem die Gruppe ihre endgültige Größe gefunden hatte, stellte sich ein sehr enges, vertrautes Gefüge ein, welches ihnen ein familienähnliches Gefühl vermittelte. Spätestens nach dem Probenlager war die Gruppe zu einem echten Ensemble zusammengewachsen, was die theatrale Arbeit, vor allem durch das gewonnene Vertrauen in das Gegenüber, sei es ein anderer Mitspielender, die Projektleitung, die Sprachmittlung oder sozialpädagogische Betreuung, um einiges intensiver machte.

»Ich freue mich mega, dass unsere Gruppe so gut zusammengewachsen ist. Besonders im Probenlager hat sich das gezeigt, wir sind wie eine kleine Familie. Ich finde es sehr wichtig, dass wir das Thema behandeln, dass wir den Leuten zeigen können, was wir denken, was wir ausdrücken wollen.

Ich bin sehr glücklich, in dieser Gruppe zu sein.«

(Sophie, 17 Jahre)



»Fragen zu Glauben und Religion führen unweigerlich zu persönlichen Erfahrungsberichten.«

Das Projekt

Verlauf . Erfolge . Probleme . Ergebnisse

Die Akquise

Das Konzept stand bereits vor dem Sommer 2016. Es wurde gemeinsam mit der zukünftigen Projektleiterin Anne Bunte-mann und Minor, mit denen wir bereits Anfang 2016 Kurzprojekte im Rahmen des Modellprojekts »Frontaldiskurs« auf die Bühne brachten, entwickelt. Nun hieß es, mögliche Teilnehmende zu akquirieren. Fünf der bereits im Kurzprojekt »Bon courage« engagierten Jungen aus Afghanistan, die in einer Einrichtung für unbegleitete minderjährige Geflüchtete in Grünau lebten, waren von Anfang an interessiert und begeistert vom Thema. Wir nahmen Kontakt auf mit anderen Gemeinschaftsunterkünften sowie Jugendeinrichtungen und Schulsozialarbeiter_innen in Grünau, stellten das Programm vor und warben für die Teilnahme.

Mitte August 2016 wurde das Konzept im Theatrium Leipzig-Grünau zusammen mit den anderen sechs Kinder- und Jugendtheaterprojekten/-Werkstätten vorgestellt. Alle Interessierten haben hier jedes Jahr die Möglichkeit, sich für eines der Projekte zu entscheiden.



Gruppenfindung

Zum ersten Probenstermin Ende August kamen sieben Jungen aus Afghanistan, zwei deutsche Teilnehmerinnen aus dem Theatrium und zwei Mädchen aus Tunesien und Mazedonien, die durch eine Schulsozialarbeiterin zu uns fanden, mit der wir durch unser Netzwerk in Grünau sehr eng verbunden sind. In der dritten Probe entschieden sich vier weitere Teilnehmende des Theatriums zur Mitarbeit im Projekt. Leider hatten wir keine Resonanz auf unsere Kontaktaufnahmen zur Jüdischen Gemeinde Leipzig, so dass wir uns in unserer Arbeit auf Muslime, Christen und Atheisten konzentrierten. Das erste Zusammentreffen nutzten wir, um nicht nur nochmals das Konzept zu erläutern, sondern alle auch mit den Haus- und Probenregeln vertraut zu machen, die für alle Projektbeteiligte gelten: Respektvoller Umgang mit den anderen, Pünktlichkeit, Entschuldigung für Probenabwesenheit, pfleglicher Umgang mit den Probenräumen und den Gegenständen im Haus, keine Duldung von körperlicher und verbaler Gewalt.

Leider gab es besonders Probleme für die beiden geflüchteten Mädchen, regelmäßig an den Proben teilzunehmen. Ihre familiären Situationen (auf Geschwister aufpassen, Schwierigkeiten in der Schule und letztlich die prekäre Situation der drohenden Abschiebung bei einer Teilnehmerin) führten nach eineinhalb Monaten dazu, dass sie keine Zeit und Kraft mehr für die Mitarbeit im Theatrium hatten, was wir sehr bedauerten.

So fand sich die Gruppe zu seiner endgültigen Stärke von sieben Jungen mit muslimischem Hintergrund und sechs Mädchen ohne Religion zusammen.

Von Beginn an war ein Dolmetscher an der Projektarbeit beteiligt, denn sehr schnell stellte sich heraus: Ohne Sprachmittler kommen wir nicht weiter. Einige der geflüchteten Jungen und Mädchen konnten bereits recht gut Deutsch, andere hatten nur rudimentäre Deutschkenntnisse oder Hemmungen, diese anzuwenden. Besonders wichtig war die Sprachmittlung in der Gruppenarbeit, in der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema und dem gegenseitigen Interviewen.



Die Proben

In den ersten beiden Proben fand die Erwärmung gemeinsam mit dem Jugendtheaterprojekt »Die weiße Rose« statt, das zur gleichen Zeit im Haus probte. Danach stand vor allem Körperarbeit auf dem Programm, es wurden Übungen aus der Pantomime geübt und an Rhythmus, Interaktion und Kooperation der Teilnehmenden gearbeitet. Des Weiteren dienten die ersten beiden Proben vorrangig dem Kennenlernen sowie einer ersten inhaltlichen Einführung in das Thema. Dazu erhielten die Teilnehmenden ein Kurzkonzept in persischer Übersetzung. Nach der zweiten Probe gingen die Teilnehmenden mit der Hausaufgabe, sich Fragen zu überlegen, die nach einem Erlebnis in Zusammenhang mit dem eigenen Glauben fragen.

In Bezug auf die Bildrecherche bzw. um einen theatral-inhaltlichen Einstieg zu ermöglichen, suchten die Jugendlichen nach verschiedenen Gesten, die »spirituell« besetzt sind. Diese Gesten wurden dann durch theatrale Mittel auf Ausdruck und Bedeutung untersucht.

In der zweiten Halbzeit haben sich die Jugendlichen in gemischten Gruppen zusammengefunden und Fragen gesammelt, die in Bezug mit dem persönlichen Glauben stehen. »Was verbindet ihr persönlich mit Glauben?«, »Was interessiert euch bei anderen an ihrem Glauben?«.

Die Teilnehmenden begaben sich auf die Suche nach den für sie spannenden Fragen und kamen dabei auch in den Austausch über eigene Glaubenserfahrungen. Danach schrieben sie die Fragen auf, die für sie in den Interviews von Relevanz waren. Die gesammelten Fragen und inhaltlich bezogene Gedankenanstöße (auf Deutsch und auf Persisch) wurden dann zu einem Fragenkatalog zusammengefügt.

In der vierten Probe erfolgte nach der spielerischen Erwärmung der Einstieg mit einer intensiven Übung.

Alle Teilnehmenden suchten sich im Raum einen Mitspielenden und nach einem langen Augenkontakt (mindestens eine Minute) sollten sie gleichzeitig springen. Diese Übung hat sowohl den Kontakt als auch die Wahrnehmung auf synchrone Impulse und nonverbale Kommunikation gefördert. Die Übung wurde in der Feedbackrunde als sehr spannend evaluiert, da hier ein starkes Wahrnehmen jedes einzelnen Teilnehmenden evoziert wurde. Weitere Vertrauensübungen und Übungen zur choreografischen Zusammenarbeit wurden ausgeführt, gefolgt von einer Einheit pantomimischer Körperarbeit.

Im Rechercheteil der Probe wurden die Teilnehmenden in Dreier-Gruppen eingeteilt. Nun sollten die Jugendlichen die reale Interviewsituation austesten. Eine Person wurde interviewt, eine protokollierte und eine interviewte. Die Fragen aus dem Katalog wurden gezielt ausgewählt und gestellt. Die Ergebnisse wurden in den Gruppen festgehalten.

In der Abschlussreflexion wurde die Auseinandersetzung mit Glauben als spannend hervorgehoben, da die Fragen zum Denken anregten und man etwas von sich preisgeben konnte. Vor allem war es ein Novum für die muslimisch sozialisierten Teilnehmer, Atheist_innen kennengelernt zu haben.

Mit den Fragen wurden aber auch persönliche Erinnerungen aufgebrochen. Innerhalb dieser Arbeitsphase stellte sich heraus, dass die Frage nach dem Glauben bei den Jugendlichen aus Afghanistan unweigerlich in Verbindung mit ihrer Fluchterfahrung steht. Wir versuchten deshalb, gezielt in Kontakt mit Muslimen zu treten, die bereits länger in Deutschland leben, oder hier geboren sind und keine Fluchterfahrung haben.

Die nächste Probe wurde, entgegen dem normalen Turnus des Theatriums, in den Herbstferien für die Jungen aus Afghanistan angeboten, um gemeinsam mit dem Dolmetscher nochmals die Projektinhalte zu erläutern und eventuellen Klärungsbedarf aufzugreifen.

Nach den Ferien ging es mit einer Vertrauensübung weiter. Die Teilnehmenden sollten sich innerhalb eines Raumlafes fallen lassen (einzeln/nicht gemeinsam), zwei Spieler_innen reagierten darauf, fingen die Person auf und legten sie auf dem Boden ab. Eine Vorübung zu dritt führte im Vorfeld die Technik ein. Die »Performance« wurde erweitert; eine Person aus der Gruppe stellte laut eine Frage aus dem gemeinsam entwickelten Fragenkatalog. Eine weitere Person trat an den vorderen Bühnenrand, beantwortete die Frage und ließ sich in die Arme der Mitspielenden nach hinten fallen.

Danach wurden den Teilnehmenden Glaubensfragen gestellt, die sie mit Ja oder Nein beantworten sollten. Dabei haben sich interessante Konstellationen ergeben. Klar getrennte Gruppen bei »Glaubst du an Gott« über einzelne Stimmen bei »Ist dir schon einmal ein Wunder widerfahren?« bis zu Einstimmigkeit bei »Glaubst du an die Liebe?«.

In der Feedbackrunde wurde das »Fallen lassen«-Vertrauensspiel als positiv hervorgehoben. Die Erfahrung war besonders eindringlich, wenn man sich mit der Beantwortung öffnet und dann aufgefangen wird. Kritik gab es von einem Teilnehmer für die Ja/Nein-Übung, da diese innerhalb des Ensembles polarisieren könnte. Das Einheitsgefühl ginge dadurch verloren. Außerdem wurden zunehmend Verständnisfragen laut. Dem sollte ab der nächsten Probe mit einem Fokus auf einfache Sprache entgegengewirkt werden.



In Probe Nummer sechs wurde zunächst Organisatorisches besprochen, insbesondere ging es hierbei um Probenmotivation und -disziplin. Da während der regulären Probenzeiten keine Zeit zur Verfügung stand, um die vorgesehenen Interviews zu führen, waren die Teilnehmenden angehalten, diese in ihrer Freizeit zu führen.

In dieser Woche brachte eine Teilnehmerin die ersten Ergebnisse zweier Interviews mit. Hierzu bekamen die Teilnehmenden Passagen aus dem Interview, welche sie in Körpersprache umwandeln und motorische Assoziationen darstellen sollten.

Zudem interviewten sich die Teilnehmenden gegenseitig zu ihren Steckbriefen/Biographien und stellten diese dann szenisch dar. Elemente hieraus und aus der Übung zum Interview wurden dann in einer Videoperformance frei verknüpft. Es wurden stumme Videopassagen mit Musik unterlegt, in welche die Teilnehmenden frei ein- und aussteigen und sich absurd oder realistisch darin bewegen konnten.

Durch den angeleiteten Austausch war zu bemerken, wie sich einige Teilnehmende immer weiter öffnen konnten. Vor allem die Steckbriefarbeit schien Sympathien in den Teilnehmenden frei zu machen, welche vorher nicht zu sehen waren. Dies wirkte sich auch sehr positiv auf Motivation, Konzentration und Zusammenarbeit der Teilnehmenden aus.

In der siebten Probe gab es unter den Jungen emotionale Hürden zu bewältigen. Zwei der Teilnehmer, die bald volljährig werden sollten, hatten große Sorgen um die bevorstehenden Anhörungen im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und ihre Zukunft in Deutschland und dementsprechend schlechte Laune.

Nach der üblichen körperlichen Erwärmung sollte es in dieser Probe vor allem um Sprache gehen. Nach einer gründlichen Erwärmung der Stimme und des gesamten Sprechapparates wurden in zwei Szenenexperimenten erste Szenen mit Sprechchören versehen, was den Teilnehmenden laut Feedback sehr gefiel.

Die nächste Probe sollte sich mit Körperimaginationsbildern beschäftigen, um im Spiel in die Tiefe bei der Darstellung von Emotionen zu kommen. Mit einer längeren Entspannungs- bzw. Imaginationsübung wurde in die Methodik eingeführt. Im Gleichmaß zur Atmung stellten sich die Teilnehmenden vor, wie eine Energiekugel aus ihrem Körperzentrum stetig wächst und über die eigenen Körpergrenzen hinausgeht. Beim Aufstehen und durch den Raum laufen sollte das Imaginationsbild erhalten bleiben und dabei der Körper und die Wirkung der Anderen beobachtet werden. Im Weiteren wurden noch mehrere Bilder imaginiert und auf deren Wirkung untersucht, z.B. das Herz aus einem Stück Sahnetorte.

Diese Übung brachte eine sehr große Konzentration hervor und entfaltete eine starke Wirkung.

Allerdings wurden bei einigen Teilnehmenden, geschuldet durch große Imaginationskraft, unangenehme Erinnerungen frei. Hier musste immer wieder geschaut werden, wie die Übungen wirken und ob mit der Methode weniger intensiv gearbeitet werden sollte. Außerdem wurde eine Übung zu Emotionen abgehalten. Die Teilnehmenden sollten Emotionen aus Interviewpassagen aufnehmen und diese ausspielen. Hierbei war eine besondere Emotionalität einiger Teilnehmender zu beobachten, welche sich vermutlich noch aus der intensiven Vorübung ergab.

»Ich glaube schon, dass es jemanden gibt, der schaut was ich mache. Und wenn ich mich nicht entscheiden kann, bitte ich um ein Zeichen, dass ich mich am Ende richtig entscheide.«

Michel, 17 Jahre

Die folgende Probeneinheit begann mit einem Erwärmungsspiel namens »Jukebox«. Mit viel Spaß haben die Teilnehmenden deutsche, afghanische und englische Lieder eingesungen und die anderen sind nach und nach in den Gesang eingestiegen. Die Übung war zudem sehr gut, um die kulturellen Hintergründe der Teilnehmenden weiter kennenzulernen.

Es folgte ein Szenenexperiment, inspiriert von der Interviewaussage »Der Glaube gibt mir Halt«, in welchem die Teilnehmenden partnerweise Tanz improvisierten. Dabei hielt einer der beiden den Kopf des/der jeweils Anderen. Diese/r tanzte dann Schulter abwärts, mit fixiertem Kopf. Dann wurden vom fixierenden Partner Bewegungsimpulse dazu gegeben, die vom Tanzenden genutzt wurden. Dazu wurden Fragen aus dem Katalog gestellt, zur Beantwortung lösten sich die Paare voneinander und suchten sich im Anschluss einen neuen »Halt«. Immer neue Konstellationen entstanden, und verschiedene Rhythmen haben ein spannungsvolles Bild ergeben.

Nach der Pause ging es in die nächste Szenearbeit über. Die vorab angefertigte Hausaufgabe mit den persönlichen Statements der Teilnehmenden zur Frage »Was glaubst du?« wurde in einer ersten Choreographie auf die Bühne gebracht. Eingefügt wurden die Statements der afghanischen Teilnehmer in Original-Sprache mit Übersetzung durch die deutschen Teilnehmerinnen. Darin enthalten waren chorische Elemente aus dem Glaubenschor und Bewegungselemente.

In der Feedbackrunde wurde deutlich, dass dem Großteil der Teilnehmenden noch die Vorstellung fehlt, wie die Szenenexperimente zum Schluss zu einem Stück zusammengeführt werden sollen. Unsere Aufgabe für die nächste Zeit war also, ihnen eine klarere Vorstellung zu vermitteln.

Probe zehn beschäftigte sich, nach einer ausgiebigen Körpererwärmung, mit akrobatischen Elementen, welche die Teilnehmenden unter Anleitung zu zweit oder zu dritt ausprobieren konnten. Dabei entstanden schöne Bilder. Den Teilnehmenden bereiteten die Übungen so großen Spaß, dass der Wunsch nach weiteren akrobatischen Übungen/Arbeiten mehrfach geäußert wurde.

Im zweiten Teil der Probe wurden verschiedene Interviewsequenzen in Kleingruppen bearbeitet und szenisch umgesetzt. Je nach Gruppenbesetzung entstanden dabei muslimisch-, christlich-, oder gemischt religiöse Interpretationen der Interviewtexte.

Die körperliche Arbeit in der Probe wurde positiv aufgenommen, so die Teilnehmenden in der Feedbackrunde. Zwischenzeitlich war die Stimmung etwas trüb. Einer der Teilnehmer machte sich viele Gedanken, da er innerhalb der afghanischen Jungs eine achtsame Rolle einnimmt und sich vor allem um die Situation eines weiteren Teilnehmers sorgte, der mit seinem demnächst anstehenden Geburtstag 18 wurde und seine Zukunft (nach wie vor) ungewiss ist.

In Probe elf lag der Fokus anfänglich wieder auf der stimmlichen Leistung, es wurden mehrere Übungen zur stimmlichen Erwärmung durchgeführt. Chorisches Sprechen, stimmliche Präsenz und Emotion waren das Ziel. Es folgten Übungen zu Rhythmus und Impulsen, die in die nachfolgenden Improvisationen einführen sollten.

Der textlichen Improvisation anhand des »Glaubenschors«, einer Textcollage aus dem Katalog der Jugendlichen, ging eine Übersetzung der Texte und Klärung der Inhalte voraus.

Die Einführung in den Glaubenschor über verschiedene Rhythmus- und Impulsübungen gelang gut. Vor allem in der Freeze-Übung mit den jeweiligen Zählzeiten hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, schnell aufeinander zu reagieren und dabei zu merken, wie Spannungen durch ein Aufeinandereingehen von Aktion und Reaktion entstehen. Die Probe wurde mit dem Improspiel Taxi abgeschlossen, welches sich die Teilnehmenden gewünscht hatten. Mit viel Spaß haben sich sehr viele, auch Theaterneulinge, getraut, ins Spiel zu gehen. Die Energie der freien Improvisation war durch große Spielfreude geprägt.

In der Feedbackrunde wurden die positive Atmosphäre der Probe, die Rhythmusübungen und das Improspiel angesprochen. Die Probe wurde als motivierend und spaßig bezeichnet.



Probe 13: Nach der obligatorischen Erwärmung wurde paarweise tänzerisch improvisiert, entlang der Übungen aus Probe zehn. Diese akrobatisch/tänzerischen Elemente wurden dann gesteigert. Die Teilnehmenden sollten paarweise ein »miteinander Klettern« ausprobieren. Wie hält mich die andere Person? Wo kann ich Gewicht abgeben und von der anderen Person getragen werden?

Nach ersten akrobatischen Beispielen hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, Neues frei auszuprobieren. Die männlichen Teilnehmer waren stark motiviert und haben sehr schnell komplizierte Positionen ausprobiert.

Da alle Teilnehmenden gleichzeitig gearbeitet haben, fiel es schwer, die Sicherheit zu garantieren – vor allem, da einige Teilnehmenden sehr schnell in die Figuren hineingegangen sind und sich wenig Zeit für das Austesten ihrer Grenzen gelassen haben.





Damit wurde auch deutlich, dass mehr angeleitete Figuren vor der freien Improvisation von Nöten sind, um die Akrobatik und damit auch die Gefahr des Fallens kennenzulernen.

Nach einer Konzentrationsübung - die Teilnehmenden waren aufgrund der freien ersten Übung etwas unruhig geworden - folgte eine weitere tänzerische Improvisation mit weniger akrobatischem Potential.

Vor der Pause gab es eine Gesprächsrunde über die szenische Weiterarbeit. Da das Thema Flucht auch im Glaubensbezug der afghanischen Teilnehmer eine wichtige Rolle spielt, gab es die Überlegung, diese szenisch in das Stück einzuarbeiten. Eine erste Szenenidee wurde im Gespräch übermittelt. Zudem wurde gefragt, ob die Teilnehmenden sich darauf einlassen möchten und vor allem können, dieses, für sie sehr emotionale Thema zu bearbeiten und auf die Bühne zu bringen. Alle haben sehr schnell reagiert und mochten die Idee, dass ihre Erfahrungen mitgeteilt und auf der Bühne verhandelt werden. Doch im Gespräch und vor allem bei der Szenenbeschreibung wurde auch klar, dass es emotionale Tiefen öffnet. Vor allem zwei der Teilnehmenden zeigten eine starke emotionale Betroffenheit. Dabei war noch nicht klar, ob der Wunsch, das Thema zu bearbeiten, ihren Bedürfnissen entspricht, oder eher der Erwartung, stark sein zu müssen und sich behaupten zu wollen. Die Entscheidung wurde vertagt, damit alle Teilnehmenden in Ruhe über ihr Befinden nachdenken konnten.

Zum Abschluss, nach ein paar auflockernden Spielen, einer stimmlichen Erwärmung und chorischen Übungen, wurde weiter am Glaubenschor gearbeitet, alte Bilder gefestigt und neue Bilder gesucht.

Durch das emotionale Gespräch vor der Pause ist die Stimmung in der Gruppe gekippt, wurde aber durch die Spiele nach der Pause wieder aufgefangen. Dennoch blieb die Frage, inwieweit das Projekt mit den zum Teil traumatischen Erlebnissen umgeht und die Möglichkeit hat, die Teilnehmenden emotional aufzufangen.

Nach dem Jahreswechsel gab es ein Treffen nur mit den afghanischen Teilnehmern und dem Dolmetscher, um die Hausaufgabe »Was glaubst du?« neu zu bearbeiten und die Texte der deutschen Teilnehmerinnen zu übersetzen und einzuarbeiten. Dies war wichtig, um mehr darüber zu erfahren, was die Mitspielenden für Ideen und Glaubenshintergründe haben, was ihre Wünsche und Hoffnungen sind.

Probe 14 begann mit einer Konzentrations- und Imaginationsübung, bei der die Teilnehmenden, im Kreis liegend, nach einer kleinen »Traumreise« in einen gemeinsamen Atemrhythmus verfallen sollten. Als dieses gelungen war, begannen sie gemeinsam eine Harmonie zu summen.

Danach folgte eine Übung, in der die Gruppe, in einer Raute stehend, jeweils die Bewegungen des- oder derjenigen kopierte, in dessen Richtung gerade geschaut wurde.

Nach einer Übung zur Darstellung von Emotionen ging es dann an die Szenenarbeit.

Hierzu wurden verschiedene Textpassagen aus den Interviews an die Spielenden verteilt und mit verschiedenen Gebetshaltungen versehen. Im Anschluss griffen wir eine zuvor entwickelte Szene zum muslimischen Gebet wieder auf und integrierten sie in die Szenerie.

Im Folgenden setzte sich die Gruppe wieder mit der Szenenidee, die das Thema Flucht thematisieren soll, auseinander. Dabei gab es die Abmachung, dass zuerst die nicht betroffenen Teilnehmenden die Szene spielen, um den Betroffenen den Platz zu geben, die Emotionen auf sich wirken zu lassen und danach erneut abzuwägen, ob sie das Thema bearbeiten wollen.

Szenenbeschreibung:

Im Vordergrund einer Videoprojektion liegen bzw. knien alle Spielenden dicht gedrängt auf einem Floss – zusammengekauert und kraftlos. Das gemeinsame Atmen der Gruppe nimmt die Wellenbewegung des Meeres auf. Eine Person erwacht langsam und entdeckt am Horizont ein Schiff. Die Emotionen werden in einer starken Langsamkeit ausgespielt. Von der Realisierung des Schiffes hin zu einem hoffnungsvollen Schimmer auf Rettung. Nach und nach werden die anderen Personen aufgeweckt, sehen das Schiff und verfolgen mit ihren Köpfen dessen Fahrt am Horizont. Die Hoffnung wird stärker, mit Winkbewegungen macht die Gruppe auf ihre Lage aufmerksam. Doch dann erkennen sie, dass das Schiff vorbeizieht, und die Hoffnung verwandelt sich in Perspektivlosigkeit. Die Gruppe sackt langsam wieder in sich zusammen.

Nach einem ersten Durchlauf entschieden sich die betroffenen Teilnehmenden einstimmig, die Szene spielen zu wollen. Ein gemeinsamer Massagekreis zum Schluss fing die Emotionalität der Teilnehmenden auf und bestärkte den Gruppenzusammenhalt. Die Stimmung nach der Probe war sehr positiv. Zum einen war der Gruppenzusammenhalt mehr als spürbar, aber auch die Lust, in die konkrete Szenearbeit zu gehen. Hier wurde auch deutlich, dass mittlerweile bei allen Teilnehmenden die Vorstellungskraft zum Stück konkreter wird und damit auch der Willen, am Thema und der Umsetzung zu arbeiten.

Im Fokus von Probe 15 lag die Impulsarbeit. Zur Erwärmung wurde hierzu eine Partnerübung durchgeführt, in der einer der Partner_innen sich in eine leicht hockende Position bringt und die Augen schließt. Das Gegenüber gibt nun kleine Berührungsimpulse, welche dann vom ersten Spielenden ausgeglichen werden sollten.

Ziel ist es, immer wieder in der Ausgangsposition zu landen. Die Bewegungen werden dann nach einiger Zeit ohne die direkte Eingabe der Impulse weiter ausgeführt, dann folgt ein Partnerwechsel.

Nach einer Wahrnehmungsübung ging es dann in eine szenische Improvisation, in welcher sechs Personen gleichzeitig miteinander agieren sollten. Die Übung gelang einer der beiden Gruppen sehr gut, die andere hatte leider schwer mit fehlender Konzentration und Motivation zu kämpfen.

Monolog Mohamad WAS GLAUBST DU? /Übersetzung Anne-Marie/Julia

»Ich glaube an Gott, der alles erschaffen hat: Menschen, Tiere, Berge, Flüsse ...

Ich bete zu meinem Gott. Ich spreche mit ihm, wenn ich Probleme habe, das beruhigt mich und Gott hilft mir. Gott ist es egal, ob Mensch Moslem, Christ oder ohne Religion ist. Wenn ich Stress habe, dann lese ich im Koran. Danach bin ich ruhig und meine Seele ist wieder frei. Warum ich an Gott glaube? Gott hat mich und meinen Bruder im Meer beschützt. Wir waren in einem kleinen Boot ohne Motor mit zu vielen Menschen. Es war sehr gefährlich und Gott hat uns geholfen.

Ich glaube, Gott ist immer bei mir. «

»Mein Gott ist immer nett zu mir und zu allen Menschen.«

Mehdi, 16 Jahre

Außerdem wurde die Szene »Glaubenschor« weiter gearbeitet und gefestigt.

Die Probe war insgesamt wieder sehr unruhig und unkonzentriert. Vor allem die Arbeit im Glaubenschor war sehr anstrengend, da durch fortwährende Kommentierung der Teilnehmenden die Arbeit häufig unterbrochen wurde und damit die Positionen am Anfang der Szene lange gehalten werden mussten, was die Arbeit sehr anstrengend machte. Dies wurde von einer der Teilnehmerinnen auch deutlich in der Feedbackrunde angesprochen. Sie habe die Arbeit und vor allem die Atmosphäre innerhalb der Gruppe wertgeschätzt, doch fehle ihr die Konzentration und Ernsthaftigkeit bei einigen Teilnehmenden während der Arbeit.

Dies wurde auch von anderen bestätigt und alle stimmten zu, in Zukunft weiter daran zu arbeiten.

Nach zwei Lockerungs- und Spaßspielen haben wir uns in **Probe 16** in einer längeren Einheit der Körperarbeit mit Übungen aus der Pantomime gewidmet. Thema war das Impulsspiel (Annehmen/Kopieren/Aktion/Reaktion). Mit einer rhythmischen Übung haben die Teilnehmenden in Gruppen, im Wechselspiel von Freeze und Aktion die Impulse ihrer Mitspielenden aufgenommen und in eine neue Aktion übertragen. Das verwendete Muster waren gesetzte Aktionseinheiten innerhalb von vier vorgegebenen Zählzeiten. Die Gruppen wurden nach verschiedenen Mustern aufgeteilt: Einer gegen drei usw. .

Nachdem das Grundmuster durchgespielt wurde, haben die Gruppen Themen aus den Interviews spielerisch umgesetzt: Sich geborgen fühlen, Vertrauen, Sprung ins Ungewisse, An etwas festhalten und Ähnliches.

Dabei wurden unterschiedliche Spielqualitäten bei den Gruppenmitgliedern sichtbar. Insgesamt war jedoch zu beobachten, dass die Konzentration bei den Übungen ein bisher fast ungekannt hohes Maß erreichte. Die Vorübungen endeten in einer Impulsbank – bei der fünf bis sechs Spieler_innen auf der Bank auf die Angebote der Banknachbar_innen achten und in ihr eigenes Spiel einfließen ließen. Ein wunderbares Ping-Pong an Aktion und Reaktion entstand, welches in der Improvisation einem spannungsvollen Rhythmus folgt.

Im nächsten Abschnitt sollten Glaubenssätze aus dem Glaubenschor in das Impulsspiel eingefügt werden. Alle Teilnehmenden stehen auf der Bühne und können mit dem Glaubenssatz eine Aktion durchführen oder eine andere Aktion kopieren. Das Ergebnis der Improvisation war sehr beachtlich.

Nach etwas Monologarbeit wurde dann noch eine Szene von zwei Teilnehmerinnen zum Thema Zwangsheirat entwickelt. Die Szene wurde von Anfang an mit einer hohen Energie durch die Spielerinnen umgesetzt, was zudem erneut einen Sprung für alle Beteiligten darstellte, da sie nun mehr und mehr ein Bild der szenischen Arbeit erhielten und Lust darauf bekamen, die Tiefe des Spieles und der Stückinhalte zu ergründen.

Nach den obligatorischen Erwärmungen wurde **Probe 17** genutzt, um nach Bildern und Konstellationen für die »Vertrauensszene« zu suchen. Auch hier zeigten sich die unterschiedlichen spielerischen Qualitäten der Teilnehmenden, welche jedoch durch die Veränderung mancher Konstellationen aufgefangen werden konnte.

Es entstanden einige starke Bilder, die es aus der Improvisation »direkt« ins Stück schafften.

Im Anschluss wurde der Szenenablauf erläutert. Dies war sehr wichtig, da bisher innerhalb der Themeninhalte experimentiert wurde und eine Unsicherheit der Gruppe, bezogen auf die tatsächliche Umsetzung im Stück, vorhanden war. Es fiel ihnen schwer, eine Vorstellung davon zu entwickeln. Dies wurde auch im Feedback geäußert: Durch den Einblick in das Konzept bzw. den Ablauf wächst die Überzeugung bei allen Teilnehmenden, dass es ein tolles Stück wird.

Zu dieser Probe wurde auch die Szene »Leila – eine selbst denkende Tochter« erarbeitet. Hierbei war besonders, dass eine Teilnehmerin, die schon einige Jahre Theatererfahrung mitbrachte, die Szene inszenieren durfte. Diese Aufgabe nahm sie stolz und dankend an, auch die restlichen Teilnehmenden waren dem ganzen nicht abgeneigt.

Abschließend gab es nochmals Informationen zum Probenlager, das für alle Projektgruppen des Theatrium in den ersten Tagen der Winterferien stattfand.

»Ich glaube (aber) daran, dass da vielleicht doch „noch etwas“ ist.
Vor allem ist da aber der Mensch. Ich bin da.«
Katha, 20 Jahre



»Wunder beginnt dort, wo ich staunen kann. ... Dass Menschen immer noch bestimmte Hoffnungen entwickeln, ist die Voraussetzung, dass ich Wunder wahrnehmen kann.«
Herr Fischer

Das Probenlager

Wie jedes Jahr führen in der ersten Woche der Winterferien rund 100 Kinder, Jugendliche und Betreuer_innen aus allen Projekten des Theatrium in ein fünftägiges Probenlager ins KiEZ Arendsee in der Altmark.

Dieses Jahr waren erstmalig sieben junge Geflüchtete aus Afghanistan dabei, die zum Teil bereits seit dem Kurzprojekt »Bon courage« als Projektbeteiligte im Theatrium und nun seit August bei unserem regulären Projekt »Was glaubst Du?« dabei sind.

Das Projekt ist ein interreligiöses Projekt als Dialog der Kulturen, das zwar im Endergebnis stark mit pantomimischen und Körpertheatermitteln arbeitet, in dem sich die Beteiligten im Projektverlauf aber sehr intensiv theoretisch und in Interviewform mit Fragen der Religionen und des Glaubens auseinandersetzen. Für die Proben und Interviews war von Beginn an ein Dolmetscher (Dari, Farsi) dabei, der vom Amt für Jugend, Familie und Bildung Leipzig finanziert wurde. Die Kosten für den Sprachmittler im Probenlager wurden allerdings nicht voll vom Jugendamt übernommen, so dass der Dolmetscher nicht hätte mitfahren und das Projekt nicht den erzielten Erfolg hätte erreichen können. Deshalb unterstützte uns das Grünauer Quartiermanagement mit einer Zuwendung aus dem Verfügungsfonds.

In den fünf Tagen Probenlager fanden neben vielen gemeinsamen Veranstaltungen mit allen Projektbeteiligten des Theatriums intensive Proben der einzelnen Projekte statt (täglich 6 Stunden). Das Ergebnis dieses Prozesses waren nicht nur erhebliche Fortschritte in der weiteren Text- und Szenenerarbeitung und die Präsentation dreier zusammenhängenden Szenen vor allen Mitreisenden.

Das wichtigste Ergebnis für die Gruppe zeigte sich für uns auch darin, dass es möglich war, dass sich die Jugendlichen aus beiden Ländern außerhalb der sonst immer sehr begrenzten und voll für Proben ausgenutzten regulären Projektzeit mit Hilfe des Dolmetschers näher kamen, gegenseitig sehr viel über das jeweilige Land, dessen Geschichte und Kultur erfuhren, auch die Kinder und Jugendlichen aus den anderen Projekten näher kennen lernten und Freundschaften entstanden, die bis heute anhalten.

Das Probenlager brachte unserer Gruppe einen kräftigen Schub nach vorn. Dies bezieht sich nicht nur auf die Spiel- und Bewegungsqualität, da im Probenlager mit einer hohen Konzentration gearbeitet wurde und alle Teilnehmenden einen weiten Sprung an Ausdruck und Präsenz genommen haben. Zudem ist während der Zeit die Gruppe eng zusammen gewachsen. Dies hängt auch damit zusammen, dass durch das große Vertrauen, innerhalb der Gruppe Gefühle zulassen und zeigen zu können – sowohl bei den Teilnehmenden aus Afghanistan als auch bei den weiblichen Teilnehmenden – eine große Offenheit entstanden ist als auch ein gegenseitiges Stützen.

Wir gingen die Szenen in Folge durch, die wir bisher in den vorherigen Szenenexperimenten entwickelt haben. Dadurch hatten nun alle Teilnehmenden sowohl einen Überblick über die Gesamtheit des Stückes als auch über die Form und den Inhalt. Vorab gab es immer wieder eine Unsicherheit, wie das Stück nun aussehen soll, und diese Unsicherheit hatte sich nun in Vorfreude auf die Gesamtentwicklung verwandelt. Alle standen dahinter. Diese neu gewonnene Begeisterung durch die Teilnehmenden machte sich stark bei den Proben bemerkbar – bei der Konzentration, bei der Spielqualität und innerhalb des Gruppengefüges.



Zur Abschlusspräsentation:

In der nachträglichen Reflektion hielten wir fest, dass es eine gute Entscheidung war, die Szene – die eng mit der Fluchterfahrung der Jugendlichen verbunden war – zzur Präsentation vor den anderen Projektgruppen zu zeigen. Zum einem wurde ihrem Bedürfnis entsprochen, diese Geschichte zu teilen, zum anderen hatten wir aber auch frühzeitig erkannt, dass die Szene im Stück nicht umgesetzt werden sollte.

Wir hatten die Verantwortung, die Jugendlichen zu schützen und sie nicht einer Retraumatisierung auszusetzen, auch wenn sie die Szene unbedingt spielen wollten. Zum anderen kamen im Leitungsteam im Nachgang auch einige Fragen auf, die sich auf die Reaktionen beim Publikum bezogen.

Sieht das Publikum die Personen auf der Bühne als Spielende, die eine Geschichte erzählen oder sieht das Publikum auf der Bühne Geflüchtete, die ihre Geschichte erzählen?

Wir waren der Meinung, dass die Spielenden auch als solche auf der Bühne gesehen werden sollten. Spielende, die zwar in ihren persönlichen Monologen etwas von ihrer Person preisgeben, aber dann auch immer wieder als Schauspieler_innen, die in den Interviews geäußerten Zusammenhänge – die zum Teil mit dem Tod einer nahe stehenden Person oder auch mit dem Überleben bei einem Bombenangriff zu tun hatten – auf die Bühne bringen. Die Bedenken, diese könnten zu nah an ihrem Erfahrungshintergrund liegen, beschäftigten uns sehr.

Wir entschlossen uns, nicht aus einer Vorsicht heraus alle Geschichten mit negativ besetzten Emotionen auszulassen – dies würde den Bogen aus dem Stück nehmen und nur eine einseitige Betrachtung des Überthemas erlauben. Diese Arbeit war für alle eine große Herausforderung, die sehr viel ermöglichte. Inhaltliches und ästhetisch-künstlerisches Forschen, das Schaffen eines großen Gruppenzusammenhalt und dadurch ein wirkliches Zusammenführen in eine Gemeinschaft, welches sich über die Gruppe hinaus auf die »Theatriumsfamilie« bezog. Natürlich kam auch ein Zweifeln an den eigene Kompetenzen auf, was den Umgang mit traumatisierten Geflüchteten betraf. Der letzte Tag im Probenlager zeigte uns aber auch, dass die »belastete« Stimmung bei den Jugendlichen nicht präsent ist, sondern die Zeit durch eine große Freude am gemeinsamen Arbeiten geprägt war.





Die Endproben

Nach dem Probenlager, **zur Probe 19** fand eine erste Kostümprobe statt. Die restliche Zeit wurde genutzt, um an den jeweiligen Rollen/Figuren zu arbeiten. Hierzu gehörten körperliche Übungen, die den Gestus verschiedener Altersklassen untersuchte, sowie Übungen zu Charaktereigenschaften der Figuren.

Die Probe war von einer schönen Leichtigkeit des Zusammenseins geprägt, was auch durch die Freude des Wiedersehens nach dem Probelager begünstigt wurde. Zudem war die Charakterpräsentation der erarbeiteten Rollen sehr beeindruckend und kraftvoll.

Ziel von Probe 20 war, alle Szenen bis zum Durchlauf zur ersten öffentlichen Präsentation vor den Teilnehmenden der anderen Projekte des Hauses am 11.04.2017 zu setzen und zu verfeinern sowie die jeweiligen Besetzungen, Auf- und Abgänge zu choreographieren.

Da zu diesem Zeitpunkt noch nicht alle Szenen erarbeitet waren, musste eine gute Planung zwischen Bearbeitung und Voranschreiten der Durchlaufproben den Probenprozess begleiten.

Die erhöhte Arbeitsintensität, die im Probenlager entstand, blieb jedoch aus. Es gab viele Beschwerden über Müdigkeit und über die Anforderungen des Alltags. Die Müdigkeit hatte sich zum einen auf die Konzentration gelegt als auch auf die Spielqualität. Während wenige Szenen im Durchlauf geschafft wurden, war zudem ein spannungsloses und oberflächliches Spiel zu beobachten. In der nächsten Probe sollte deshalb noch einmal gezielt auf unsere Durchlaufprobe hingewiesen werden sowie auf die allgemeine Arbeitsstimmung, die auch von allen Teilnehmenden in der Feedbackrunde als störend angesprochen wurde. Erklärbar wurde dies möglicherweise durch das Hoch aus dem Probenlager und der noch verbleibenden Zeit bis zur Premiere. Daraus resultierte eventuell der Rückgang der Arbeitsintensität bei den Spielenden, da sie einerseits vom Stück und ihrer Performance überzeugt waren, aber auch die verbleibende Zeit sahen und damit das Gefühl hatten, nicht mehr ganz so viel Arbeitseinsatz hineinlegen zu müssen.

»Die 10 Gebote sind so etwas wie ein Treppengeländer.

Ich weiß, dass dieses Geländer einer Treppe da ist, und ich kann im Prinzip auf dieser Treppe hoch und runtergehen, muss mich nicht unbedingt an das Geländer halten, aber ich weiß, dass es da ist, und in dem Moment, wo ich stolpere oder wo ich andere Probleme habe (älter werde, Kniebeschwerden) und ich das Ganze dann auch brauche, meint das im übertragenden Sinne: die Gebote oder die Regeln sollen eine Hilfe sein, sie sollen mir also gewissermaßen einen großen Raum zur Lebensgestaltung geben.« – Herr Fischer

Ab Probe 21 ging es hauptsächlich darum, die erarbeiteten Szenen zu »putzen«, so dass sie Bühnenreife erlangten. Nach der obligatorischen Erwärmung passierte genau das. Es wurden zwar, mit etwas mehr Konzentration, relativ viele Szenen geschafft, nichts desto trotz blieb die Stimmung nach dem Probenlager bestehen, dass eine »Wir können es – Haltung – Wir sind müde, krank etc« die Spielintensität minderte.

Die Jugendlichen sprachen zudem an, dass sie die Floßszene im Stück haben wollten. Interessant war, dass es wirklich von allen kam – auch Nichtbetroffene kämpften dafür, ebenso wie die Jungen. Das Leitungsteam einigte sich darauf, in der nächsten Probe das Thema eingehend mit den Projektbeteiligten zu besprechen.

Dieses Gespräch fand zur **23. Probe** statt: Nach einem Beratungsgespräch mit einer Traumatherapeutin hatte das Leitungsteam beschlossen, die Floßszene auch gegen den (behaupteten) Willen aller Projektbeteiligten zu streichen. Auch wenn die Szene hochgradig emotional und daher sehr ausdrucksstark war – die Gefahr war zu groß, dass auch nur eine Person eine durch uns nicht auffangbare Retraumatisierung erfahren würde. Die Jugendlichen akzeptierten die Entscheidung letztendlich, hatten ihr Vertrauen in unsere Professionalität ausgedrückt und sich gewünscht, eine andere, ebenso eindrucksvolle Lösung für diese Szene zu finden.

Am 11.4. 2017 fand die Präsentation des bisherigen Arbeitsergebnisses statt. Das Ergebnis hat wenig erzählt, was das Potential des Stückes ausmacht: Unklare Aussprache der Spielenden, wenig Textsicherheit, wenig Spielkraft bzw. Spielqualität. Nichts desto trotz wurde klar, dass wir einen Monat vor der Premiere den gesamten Ablauf erarbeitet hatten und die Spielenden nun in den Abläufen sicherer werden müssten, um die Spielqualität zurückzuholen.

Probe 26 – Probe 28 (Wochenendprobe): Putzen, putzen, putzen

»Meistens waren das Situationen, wo ich Entscheidungen treffen musste, oder auch wo es Lebensphasen gab, wo man in eine Art Sackgasse gekommen ist, oder man hat auch psychisch gelitten, das ist meistens da, wo ich ihn am dringendsten brauchte, wo es mir am schlechtesten ging.«

Martin, 30 Jahre

Noch vier Wochen bis zur Endprobenwoche:

Nach der Präsentation wurden die Anforderungen innerhalb der Proben sichtbar erhöht, Konzentration, Spannung und Textsicherheit mit viel Nachdruck eingefordert. Neben der Weiterbearbeitung von einzelnen Szenen haben wir im zweiten Teil der Probe jeweils einen Durchlauf gemacht. Die Konzentration in der Probe wurde durch einige Faktoren spürbar durchbrochen. Zwei der Teilnehmerinnen fehlten sehr häufig.

Eine der beiden hatte zudem häufig emotionale Tiefen (Stress mit Freund, Stress in der Schule etc.), so dass ihre Spielspannung immer wieder abfiel und damit die gesamte Spannung in der Stückarbeit beeinträchtigt wurde. Ebenso hatten ein paar der Jungen mit Terminen im Jugendamt sowie im BAMF und mit Schulstress zu kämpfen, so dass wir hier immer wieder einfühlsam auf das Befinden aller Jugendlichen eingehen, gleichzeitig aber das Arbeitslevel nicht senken wollten.

Diese Gratwanderung hat sich auch bei sehr ambitionierten Spieler_innen bemerkbar gemacht, was immer wieder zu Frustrationsmomenten führte und die Spielenergie letztendlich weiter senkte.



Eine der Teilnehmerinnen eröffnete, dass sie an dem Premierentermin nicht spielen kann, da ihre Eltern ein Wochenende mit einem Konzertbesuch in Berlin geplant hatten. Bei der Terminverschiebung der Premiere aufgrund der Prüfungssituation einiger Mitspielenden sei ihr dies nicht aufgefallen. Im Team bestand Unsicherheit, welche Möglichkeiten es in Bezug auf die geplante Premiere gäbe und welche Motivation die Teilnehmerin in Bezug auf das Projekt hätte. Im Gespräch mit den Eltern wurde klar, dass es ihr Wunsch war, nach Berlin zum Konzert zu gehen, woraufhin der Beschluss gefasst wurde, sie zu ersetzen.

In einem späteren Gespräch der Teilnehmerin wurde deutlich, dass ihr die Mitarbeit im Projekt sehr viel bedeutet. Sie war emotional hin- und hergerissen, hatte Schuldgefühle in Bezug auf das Projekt, aber auch Schuldgefühle gegenüber ihren Eltern, die das Wochenende bereits bezahlt hatten. Damit wurde der Beschluss gefasst, dass eine Jugendliche aus einem anderen Projekt am Haus, die dankenswerter Weise sofort eingesprungen ist, die Premierentermine spielt.



Der »Austritt« der Teilnehmerin hat noch einmal ein Motivationstief bei der Gruppe hervorgerufen. Die Anspannung in Bezug auf die bevorstehende Premiere stieg, wobei dieses Spannungspotential unterschiedlich »genutzt« wurde: Die einen entwickelten dadurch bisher ungekannte Qualitäten, andere ließen sich eher einschüchtern und wurden zu vorsichtig.

Sehr viel brachte auch eine zusätzliche ganztägige Probe. Während in der vorherigen Probenzeit viel an erarbeitetem Material durch die dazwischenliegende Woche verloren ging, da viele Jugendliche durch den täglichen Stress und emotionale Tiefen lange brauchten, um in der Probe anzukommen und sich auf das Spiel einzulassen, hatten sie durch den intensiven Probenstag neue Motivation geschöpft.

Gemeinsames Spiel, gemeinsame Pausen in einer entspannten Atmosphäre sowie langsame Stücksicherheit und Textproben haben sie bestärkt. Der Samstag war zudem die erste gemeinsame Probe mit ihrer neuen Mitspielerin. Da sie ein sehr offener Mensch ist und zudem einen guten Kontakt zu einigen Teilnehmenden pflegt, fiel es der Gruppe sehr leicht, sie ins Ensemble aufzunehmen.

Sie hat zudem noch einmal einen frischen Wind in die Probenarbeit eingebracht. Mit hohem Engagement hat sie die Szenen mit viel Qualität gefüllt, so dass ihre Mitspielenden davon angesteckt und mitgerissen wurden. Da die nächste Probe bereits am Dienstag danach stattfand, hat sich dieses Energielevel gehalten.

»Und heute weiß ich wieder, woran ich glauben kann. Daran, dass die Menschen gut sind, dass es wichtig ist, anderen Gutes zu tun und sie respektvoll zu behandeln.«

Jenny, 21 Jahre

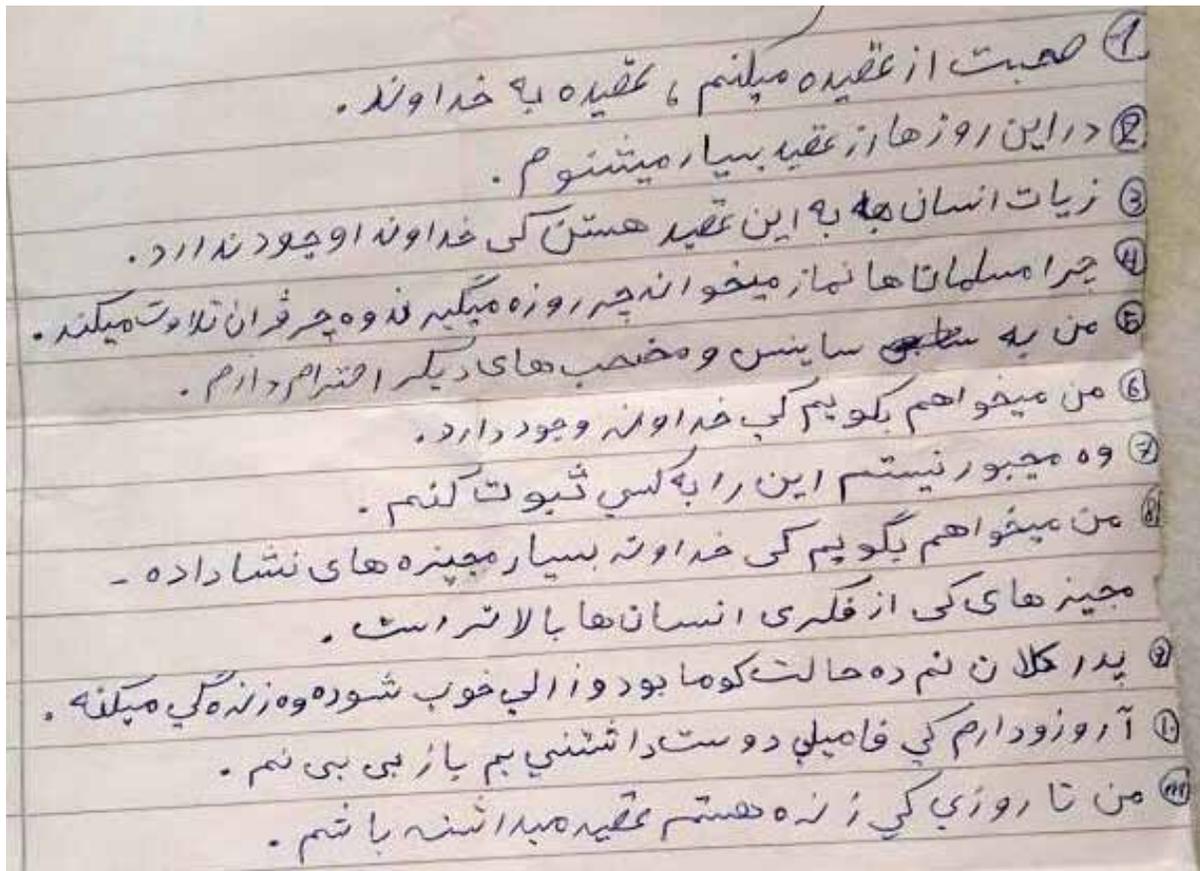


»In der Welt gibt es vieles, woran die Menschen glauben. Wir respektieren es,
wenn andere Menschen etwas kritisieren.«
Sami, 17 Jahre



Khalid - Übersetzung: Katha :

Ich rede von Glaube, Glaube an Gott. Heutzutage höre ich viel von Glauben.
Viele Menschen glauben, Gott existiert nicht. Warum Muslime beten, warum Muslime fasten, warum Muslime den Koran lesen. Ich respektiere die Wissenschaft und andere Glaubensrichtungen. Ich möchte sagen, dass Gott existiert und es niemandem beweisen müssen. So wie ich nicht will, dass jemand daran glauben muss. Ich möchte sagen, dass Gott viele Wunder gezeigt hat, die der Mensch sich nicht vorstellen kann.
Mein Großvater war im Koma, nun ist er gesund, er lebt weiter.
Ich wünsche mir, dass ich meine Familie, die ich sehr liebe, wiedersehen kann.
Solange ich lebe, werde ich glauben.





Nachdem die das Projekt begleitende Sozialpädagogin Beate Roch krankheitsbedingt das Projekt nicht weiterhin so intensiv begleiten konnte, unterstützte die Theaterpädagogin Katja Fischer als Patin einen Großteil der Proben. Dies war sowohl notwendig als auch sehr hilfreich, da ohne eine zweite professionelle Begleitung die sehr herausfordernde Arbeit nicht im vollen Maße leistbar gewesen wäre.

Dabei ging es in erster Linie um die Reflektion des Probenprozesses, bei der die pädagogische und künstlerische Qualität ausgewertet wurde. Mit mehreren Augen können einzelne Spielende in den Blick genommen werden, um Gründe für Drucksituationen bzw. neu zu setzende Herausforderungen festzustellen. Zudem wurde in organisatorischen Prozessen (Kostüm) und Parallelproben maßgeblich unterstützt. Auch die Jugendlichen haben Katjas Rolle dankbar angenommen.

Am Montag gab es den ersten technischen Durchlauf gemeinsam mit Licht- und Tontechnik, Video- und Audioeinpielungen. Dieser war noch sehr holprig, Anschlüsse haben gefehlt und die Spielintensität war weniger sichtbar. Der Sprung zum zweiten Durchlauf am Dienstag war immens. Die Sicherheit innerhalb der Abläufe, Texte und des Spiels hat geholfen, Raum für Spielqualität zu öffnen. Zugleich wurde auch deutlich, dass es eine hohe Anstrengung für die Jugendlichen ist, sich auf das emotionale Level der Produktion einzulassen.

Durch die Besonderheit, dass die Jugendlichen nicht nur als Schauspieler_innen auf der Bühne stehen, sondern auch sich selbst und ihre intimsten Emotionen preisgeben, forderte dieser Prozess zum einen eine Stärke und eine tiefe Ehrlichkeit ein, zum anderen aber eine emotionale Öffnung, die viel Kraft erfordert. Auch das Feedback der Kolleg_innen am Haus, die Berührtheit, die Tränen, hat die Jugendlichen in ihrer Stärke ermutigt, die Emotionalität zu halten, zu vertiefen und zuzulassen, weil sie sich in einem geschützten Raum befinden. Aber es hat auch ein Ventil geöffnet, welches viel Kraft erforderte, der Emotionalität kontrollierten Raum zu geben und auch wieder zurückzunehmen.

Besonders hilfreich war die starke Unterstützung des Teams am Haus, die diesen Prozess gemeinsam reflektiert haben. Vor allem für die Darsteller, die Deutsch als Fremdsprache erlernen, war es eine unglaublich hohe Leistung, sich die Abläufe zu merken.

Diese Zuversicht oder Sicherheit hat vielen auch Vertrauen in sich selbst gegeben. So hat beispielsweise eine Teilnehmerin, die sehr schüchtern und unscheinbar wirkt, im Stück einen sehr hohen Textanteil und eine wichtige Rolle. Sie hatte viele Phasen, in denen sie sich zurückgenommen, an sich gezweifelt hat. Doch durch das »nicht Abrücken« innerhalb ihrer Aufgaben hat sie sich diesen gestellt und mit viel Einsatzbereitschaft und Hingabe gemeistert. Eine zusätzliche Textprobe am Sonntag, den 21. 05.2017 bestärkte sie zusätzlich in ihrer Stimmkraft und im Spiel.

Während den Proben nahmen wir vor den Durchläufen einzelne Szenen heraus und inszenierten sie genauer, um sich zum Teil an die Tiefe und Intention bei der damaligen Erarbeitung zu erinnern, als auch neu zu füllen. Zudem gab es zwischendurch Einzelgespräche mit einigen Spieler_innen. Der Teilnehmer, der den Arzt spielt, hat in einer extra Probe mit einem anderen Spieler seine Rolle des Arztes voll angenommen und gefüllt. Im Feedback nach dem Durchlauf war er so stolz, dass ihm dies einen weiteren Motivationsschub gab.

Am Donnerstag setzen wir die Probe früher an, um zwei Durchläufe zu schaffen, so dass die Sicherheit innerhalb der Abläufe weiter wächst und keine Irritationen die Spielqualität mindert. Der zweite Durchlauf wurde mit Masken und Kostüm durchgeführt und von der Kamera für die Pressefotos begleitet. Am Donnerstag kippte plötzlich die Emotionalität, einige der Jugendlichen waren sichtbar von den Monologen ihrer Mitspieler_innen berührt und befangen. Als einem Teilnehmer plötzlich während des Durchlaufes die Tränen flossen, hat dies neue Bedenken gegenüber der Projektarbeit ausgelöst.



Dabei stellte sich die Frage, inwieweit diese Emotionen aufgefangen werden können? Und inwieweit diese Emotionen die Projektarbeit insgesamt begleitet haben? Hat sich die Spielqualität während der Proben zwischen Probenlager und Endprobenwoche so niedrig gehalten, weil sowohl die Jugendlichen als auch die Leitung diese Emotionen nach der Erfahrung im Probenlager nicht zulassen bzw. hervorrufen wollten? Oder gab es auch eine Sicherheit, dass die Qualität in Bezug auf die Tiefe des Spiels sich in der Endprobenwoche einstellen wird, vorab jedoch das Level im normalen Bereich gehalten wurde, um Kräfte zu sparen?





Die Premiere

Der Tag der Premiere war mit viel Vorfremde, Nervosität und Anspannung gefüllt.

Die nicht ganz so energetische Generalprobe hat Kräfte gespart, aber Sicherheit geschaffen, dass bei der Premiere kein Fehler im Ablauf passieren wird. Nach einer gemeinsamen Mittagsrunde und längeren Pausen stieg die Energie langsam bei der Vorbereitung auf den Abend.

Die Premiere war ein bewegendes Ergebnis. Die Jugendlichen zeigten nun das, worauf sie ein Jahr lang hingearbeitet hatten – mit voller Überzeugung und Leidenschaft. Dafür erteteten sie einen tosenden Applaus und Standing-Ovations.

Nachdem alle von der Bühne waren, fiel die Anspannung ab und mit Tränen in den Augen umarmten sie sich. Das, was sie vielleicht vorab im Probenprozess an Emotionen zurückgehalten haben, löste sich nun, gepaart mit der Freude darüber, zusammen etwas für sie Besonderes geschaffen zu haben.

Auch in der gemeinsamen Saft- und Sektrunde danach haben sich alle mit berührenden Worten beieinander bedankt. Für viele war das Projekt in dem Sinne besonders, weil es um Gemeinschaft, Zusammenhalt, Mitgefühl und einander bestärken ging.

Dabei ist im Ensemble eine Bindung entstanden, die über die normale Projektarbeit hinausgeht.



LVZ, 29.05.17

Eine Glaubensfrage

Dialog der Religionen im neuen Theatrium-Stück

VON MIRIAM HEINBUCH

Die Frage nach dem Glauben ist immer auch eine Frage nach den Menschen, die diesen Glauben für sich leben. Und während sich beispielsweise die aktuelle Serie „American Gods“ damit beschäftigt, was mit Göttern passiert, an die man nicht mehr glaubt, stellt das Leipziger Stück „Was glaubst du?“ gerade den Menschen und seine Motivation zum Glauben in den Mittelpunkt. Pünktlich zum Kirchentag feierte das interreligiöse Jugendtheaterprojekt am Freitag Premiere im Theatrium in Grünau.

Es beginnt mit einem Film auf einer Leinwand, voller religiöser Bilder. Man sieht Buddhas, Statuen, dazwischen glaubt man auch die Raben Hugin und Munin aus der nordischen Mythologie zu entdecken. Aus dem Off hört man Stimmen, die berichten, was sie glauben und warum. Dann betreten die dreizehn Jugendlichen, die unter der Leitung von Anne Buntemann, Beate Roch und der Projektassistenz von Dominique Kunze das Stück für sich erarbeitet haben, die Bühne, barfuß und ganz in Weiß.

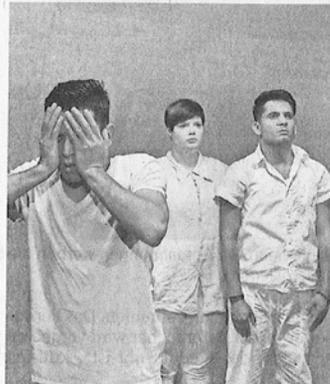
Das ist in mehrerlei Hinsicht sinnvoll: Hier gibt es keine festen Rollen, sondern alle schlüpfen immer wieder in unterschiedliche Charaktere, deren Funktion es ist, Standpunkte zu erläutern und Geschichten zu erzählen. Auch steht Weiß symbolisch für Unschuld und Reinheit: „Ich möchte einfach, dass mein Weg klar und sauber ist, wie weißer Schnee“, heißt es im Stück. Zudem bieten die Jugendlichen damit eine Projektionsfläche für die Gedanken des Publikums.

Vor allem ist „Was glaubst du?“ nämlich ein sich auf der Bühne entfaltender, offener interreligiöser Dialog, mit dem Zuschauer als stillem Teilnehmer. In Fragmenten geben die Darsteller die individuellen Gedanken und Schicksale wieder – ob man nun an Gott glaubt, das Gute im Menschen, die große Liebe oder dass man ohne Schokolade einfach nicht dieselbe ist. Manchmal kommen auch Fragen aus dem Off. Glaubst du? Hast du schon einmal an deinem Glauben gezweifelt? Glaubst du an Wunder? Die jungen Darsteller antworten

wie ein Chor, der sich beizeiten selbst widerspricht. Die kleinen Szenen sind aufgebaut wie Bilder, deren Einzelteile alle zum Dialog über den Glauben beitragen.

Wer für den Theatergenuss eine Geschichte mit einem deutlichen roten Faden braucht, wird sich hier vielleicht schwer tun. Dennoch ist die Kombination der unterschiedlichen Gedanken so interessant, dass die Stunde schnell, interessant und vergnüglich vergeht – auch zum Lachen ist hier Platz. Die Zusammensetzung auf der Bühne ist ebenfalls gelungen: Etwa gleich viele junge Männer und Frauen befinden sich im Rampenlicht, einige davon mit Migrationshintergrund. Die Fragmente konzentrieren sich auf die westliche Welt und den Islam. Die Gedanken zum Islam werden in Fremdsprachen dargeboten und erneut auf Deutsch wiedergegeben. Die Sprachmittlung hierfür übernahm Kanishka Djonbesh. Abgerundet werden die schön gespielten Sequenzen von ansprechenden Lichteffekten und Musik. Das quittiert dann das Publikum auch gebührend mit einem langen, stehenden Applaus.

① „Was glaubst du?“, nächste Vorstellungen am 8. und 9. September, jeweils 20 Uhr, im Theatrium (Alte Salzstraße 59), Karten für 7,50/4,50 Euro; 0341 9413640



Wer glaubt hier was? Jugendtheaterprojekt im Theatrium. Foto: Constanze Burger



Leila:
»Ich muss meinen eigenen Weg gehen, Vater.
Es gibt keinen Zwang im
Glauben.«

Vater:
»Ich vertraue dir, Leila. Du weißt, was du tust. Das ist mein Glaube.«



»Ich respektiere die Wissenschaft und andere Glaubensrichtungen.
Ich möchte sagen, dass Gott existiert und es niemandem beweisen müssen.
So wie ich nicht will, dass jemand daran glauben muss.«

Khalid, 16 Jahre

Die Projektauswertung

Das war Spitze!

- spielerisch Szenen erarbeiten
- Themen erörtern war dann noch ein bisschen
- jeder zum Gruppe
- Stufe ausstrahlung
- keine Pünktlichkeit

- Beate
- Kanischka
- Dennis & Anne

Das war Spitze!

- das Zusammenhalt
- die Liebe
- die Rollen und Spracharbeit
- dass die Jungs (und Mädchen) so häufig waren

Das war Spitze!

Im Stück sind wir eine große Familie geworden. Das war was alle unterstützen haben wenn wir Probleme hatten z.B. Übersetzung oder Verstehen der Texte oder Handlung.

Das nehm' ich mit!

- Unabwiesbarkeit
 - Freundlichkeit
 - Ausdrucksfähigkeit
 - Respekt
- und diese Freundschaft nehm' ich mit



Das nehm' ich mit!

- ganz viel Liebe, Anerkennung, Mut, Erfahrung
- eine große Familie
- tolle Freunde
- wissen diese Religionen was sein Menschen an sich

Das nehm' ich mit!

- dass jede an etwas anderen glauben wird
- offen für andere Religionen

Das war Spitze!

die beide die Atmosphäre das Stück, was Themen und Umsetzung bei uns raus kam, das sich geknüpft hat

Das hat mich genervt!

• dass ich so oft zu spät gekommen bin, mir niemand anmerkt

Das hat mich genervt!

Phantasie der Anderen und die Ernsthaftigkeit
• zu spät kommen, gar nicht kommen, Szenen vorbereiten
HAPPY, verbunden mit...!

Das hat mich genervt!

• ich bin nicht unbedingt Teil in jeder
• zu spät kommen / fehlen im Stück
• nicht ist es gut die ganze Zeit
• es war teilweise schwierig zu verstehen, auf was das gemeint hat

Das ist mir zu kurz gekommen:

- Die Selbstständigkeit und dadurch das bessere Lernen der Jungs für verstehen, das viel gelernt
- Tempo
- Konzentration

Das ist mir zu kurz gekommen:

- weniger Zeit
- frühtes Wissen über Konzept

30. Mai 2017

Die Teilnehmenden wurden innerhalb der letzten Monate zu einer starken, sich wertschätzenden Gruppe. Die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Glaubensrichtungen baute Vorurteile ab, vermittelte Wissen und brachte eine große Offenheit der Teilnehmenden mit sich.

Die Teilnehmenden hätten sich ein wenig früher ein klareres Bild über das Konzept gewünscht. Dadurch war ihnen manchmal das Ziel nicht ganz greifbar. Die Unpünktlichkeit und häufiges Fehlen wurde bemängelt. Die Sprachmittlung durch Kanischka Djonbesh wurde von allen Teilnehmenden sehr geschätzt und hat das Arbeiten transparenter gemacht. Ebenso die Projektbegleitung durch die Sozialpädagogin Beate Roch.

Die Deutschkenntnisse der Jungs aus Afghanistan verbesserten sich stark. Die Offenheit zur Begegnung, des Kennenlernens und ein sich aufeinander Einlassen hat die Erarbeitung des Stückes maßgeblich beeinflusst.

Wir sind alle sehr stolz auf diese wunderbare Arbeit!

Premiere: Was glaubst Du?

26.05.17

Danke! - an der gesamte Team!
Welche Darstellung - wichtige, verbindende
Fragen - eine strahlende Tiefe -
ein selbstverständlich erhellendes
(und doch so futur) Kiteiraade.

Ich will' mit zu sagen und zu zeigen
Ich wünsche Euch noch viele offene
Herzen, Oben und Außen!

Spricht bitte weiter, erzählt eine Geschichte,
denn so wächst Verständnis. Danke!

B. Biedler

Eine fantastische Vorstellung!
Kreativ, emotional, tief bewegt!
Mit einer tiefgefundenen
Großartigkeit!! 😊
Benedikt an JEDEN!

Was habe ich? Darüber habe ich mir schon lange keine Gedanken
mehr gemacht...

Danke für die vielen Perspektiven, Denkanstöße & dieses einmalige,
emotionale Theaterlebnis!!!

Bitte macht weiter so!



LG Pipp

Das Gästebuch

WAS GLAUBST DU?

27.05.2017

Lieber Dank für
diese schöne und ergreifende
Vorstellung! Ihr Haut euch
eure Geschichten und Gedanken
auf die Bühne zu
bringen und halt
den Mut, ehrlich zu
sein und davor habe ich
den größten Respekt, ein
großer Dank dafür!

شكر كبير

شكر كبير

Sauget! ♥

Mal wieder
ein super, super
tolles Stück
mit so viel
Arbeit.
sehr, sehr
toll ♥

Danke, für diese wunderschöne
und erfrischende Vorstellung.
Sie war gespickt von den unterschiedlich-
sten Gedanken und Erfahrung und
hat einen sehr wertvollen Inhalt mit
ihrer interessanten Art rübergebracht.
Danke!

Spendenaktion bei leetchie

Wie bereits beschrieben, war die Projektarbeit belastet durch eine große Unsicherheit, den Verbleib und die Zukunft der jungen Geflüchteten aus Afghanistan betreffend. Kurz nach dem Probenlager erhielt einer der inzwischen 18-jährigen Jungen seinen Ablehnungsbescheid auf den Asylantrag. Spontan organisierte eine Jugendliche aus einem anderen Projekt einen Spendenaufruf über leetchie, um Geld für Anwalts- und Dolmetscherkosten zu sammeln. 2.134 € Spenden aus ganz Deutschland kamen bei leetchie zusammen. Zusätzlich wurde zu den Vorstellungen im Theatrium um Spenden für diesen Zweck gebeten. Wir bedanken uns bei allen, die diese Aktion so tatkräftig unterstützten.





Stadt Leipzig

www.theatrium-leipzig.de



F.C. Flick Stiftung

gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz



Quartiersmanagement
Grünan entwickeln

